

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H.Francke, Predigten über evangelische und epistolische Texte vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage. Leipzig, Eduard Kummer 1838. ...

Von der Kraft des Wortes Gottes. Am Sonntage Sexagesimä. (Vom J.1703.)

Francke, August Hermann

1838

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am Sonntage Sexagesimä.

Von der Kraft des Wortes Gottes.

(Rom 3. 1703.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

„Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu! zeigt Petrus im 1. Kap. seines 1. Briefs aus dem 40. Kap. des Propheten Jesaias. Wenn vom Worte des Herrn in der Schrift geredet wird, so wird entweder verstanden das selbstständige Wort Gottes, welches ist der hochgelobte Sohn Gottes, Jesus Christus, — in welchem Verstande Johannes im Anfange seines Evangelii davon handelt; — oder es wird verstanden das ausgesprochene Wort Gottes, welches Gott durch seinen heiligen Geist eingegeben und durch den Mund seiner Propheten hat aussprechen lassen, welches sodann aufgezeichnet und uns übergeben worden ist, daß es verkündigt werde aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. Und in dem letztern Verstande spricht nun allhier Petrus: „des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“ Daß er in dem letztern Verstande davon rede, erhellt daraus, daß er es (wie es im Griechischen eigentlich lautet) „ein ausgesprochenes Wort“ nennet, und daß er sofort hinzusetzt: „Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“ Wie es denn auch in diesem Verstande mit den Worten Christi selbst übereintrifft, da Er Luc. 21, 33. sagt: „Himmel und

Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." So nennt es Petrus auch im Vorhergehenden die Wahrheit, welcher diejenigen, denen sie verkündigt ist, gehorsam sein sollen. Und von diesem Worte sagt er: „des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Nicht spricht er solches von dem bloßen Schall, der in die Luft gehet, und mit den Ohren aufgefangen wird; nicht spricht er solches auch von der bloß äußerlichen Schrift: sondern von der Wahrheit, die in dem ausgesprochenen und aufgeschriebenen Worte enthalten ist. Diese Wahrheit des Herrn, sagt er, bleibt in Ewigkeit! weil es eine ewige Wahrheit Gottes ist; es bleibt in Ewigkeit dasselbe Wort in seiner Frucht, in seiner Kraft, in seiner Erfüllung. Denn so sehen wir, daß er auch in dem Vorhergehenden dieses Wort nennet einen nicht vergänglichen, sondern unvergänglichen Saamen, ein lebendiges Wort Gottes, welches also einem todten Worte, einem todten Schall entgegengesetzt wird, darum daß die Wahrheit des Herrn, wenn sie dem Menschen ins Herz hinein gepredigt und von ihm recht angenommen und erwogen wird, Kraft in sich hat als ein Saame, daß daraus des Menschen ewiges Heil und Seeligkeit erwachse.

Dieses ist es nun, Geliebte in dem Herrn! was uns Jesus Christus an dem heutigen Tage durch ein Gleichniß vorstellet. Und wie denn auch dieses Gleichniß eines der Worte ist, so unser Heiland aus dem Schooße seines himmlischen Vaters hervorgebracht und verkündigt hat: so laßt uns denn mit aller Begierde des Herzens zur Anhörung dieses Wortes kommen, damit wir durch unsers Herrn Jesu Gnade den rechten Verstand sammt der rechten Kraft dieses seines Wortes in unsern Seelen mögen erfahren, und uns deren recht zu erfreuen haben. Welches von dem Herrn unserm Gott zu erlangen wir ihn demüthig bitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unser, und singen um deswillen auch vorher: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' &c.

Text: Luc. 8, 4 — 15:

„Da nun viel Volks bei einander war und aus den Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrte es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen; und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: der Saame ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ —

So spricht denn unser Heiland, Geliebte in dem Herrn! wie wir jetzt gehört haben, zu seinen Jüngern: „Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.“ Wir sehen aus solcher seiner Antwort, daß das Wort Gottes, ob es gleich an und für sich selbst einerlei Wort ist, dennoch nicht von Allen, die es hören, gleich verstanden, noch gleich zur rechten Frucht und Kraft gebracht wird. Denn unser Heiland setzt einen klaren Unterschied und spricht: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheim-

niß des Reichs Gottes, den Andern aber in Gleichniſſen“ 1c. Da möchte man denn auf die Gedanken gerathen, es be-ruhe ſolches auf einem abſoluten Rathſchluffe Gottes; derſelbe habe ſlechterdings es ſo von Ewigkeit her beſchloſſen, daß dieſe oder jene Menſchen den rechten Verſtand und die rechte Frucht und Kraft ſeines Worts erfahren; Andere hingegen ſollten des Verſtandes, und Andere der Kraft und Frucht ſeines Worts beraubt ſein. Daß aber dieſes die Meinung unſers Heilands keineswegs ſei: ſondern daß das Wort Gottes ſeine Frucht und Kraft gern an allen Menſchen beweiſe nach dem Willen unſers Gottes, und daß es von Allen und Jedem wohl würde recht verſtanden werden, wenn es nach dem heiligen Willen Gottes von unſrer Seeligkeit nur von allen und jeden Menſchen recht angenommen würde; das ſehen wir, daß es unſer Heiland in dem Gleichniſſe, ſo jezt ſammt ſeiner Erklärung vorgeleſen, vor Augen legt. Es liegt keineswegs am Wort, ſondern allerdinge an den Menſchen, und deßwegen darf man, wenn Gottes Wort an Allen ſeine Kraft nicht gleich beweiset, weder Gott, noch ſeinem Wort die Schuld geben; ſondern wir müſſen an unſrer Seite ſehen, daß es an uns nicht fehlt, und wir uns in die rechte göttliche Ordnung ergeben, und die Gnadenmittel ſo, wie ſichs gebührt, recht gebrauchen. So werden wir denn auch das Wort Gottes recht verſtehen, und die rechte Frucht und Kraft deſſelben an uns erfahren. Um deßwillen ſoll denn für jezt nach unſerm evangelischen Text gehandelt werden:

Von der Kraft des Wortes Gottes, und zwar

- 1) wodurch dieſelbe gehindert, und
- 2) wie ſie erlangt werde.

Nun du getreuer, hochgebenedeiteter Heiland, Jeſu Chriſte! es iſt dein Wort. Du haſt es ausgeſprochen in

den Tagen deiner Niedrigkeit, und durch Eingeben deines heiligen Geistes aufgezeichnet, auf uns kommen lassen, auf daß wir durch dasselbe möchten gläubig und im Glauben an dich erbauet und gestärkt werden zu unserm ewigen Heil. Weil es denn nun dein Wort ist, so gieb du ihm die Ehre, und verleihe den Seegen zur Handlung dieses deines Wortes, auf daß es recht ausgelegt werde nach dem Sinne deines Geistes, und daß es auch mit rechtschaffenem, gutem Herzen von uns angenommen, bewahrt und zur rechten Frucht gebracht werde. Das verleihe um deiner Liebe willen gegen uns arme Menschen! Amen.

1.

Was nun, Geliebte in dem Herrn Jesu! die Hinderungen der Kraft des göttlichen Wortes betrifft, so werden uns dieselben von unserm Heilande vorgestellt sowohl in dem Gleichniß, das Er gegeben hat, als auch darnach in der deutlichen Erklärung dieses Gleichnisses. Er spricht: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen;“ und in der Erklärung dieser Worte spricht Er: „der Saame ist das Wort Gottes,“ wo Er denn offenbar redet nicht von dem Worte Gottes, sofern es nur in dem Herzen Gottes liegt, sondern sofern dasselbe verkündigt und als ein Saame ausgestreut wird. Denn so heißt es: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen.“ Der Säemann ist Christus, unser theurer Heiland, und alle diejenigen, so durch ihn, als durch die Thür des Lebens, eingehen, zu verkündigen das Wort seiner Wahrheit.

So wird nun von dem Saamen des göttlichen Wortes gesagt, daß, indem er ausgestreuet! das ist: indem das Wort verkündigt werde, falle es nicht auf ein gleich gutes Land, welches in einem gleichen Zustande sei, daß es den Saamen zu seiner rechten Frucht bringen könne. Dieses Land, oder diesen Acker hat Christus nun eingetheilt in vie-

rerlei Arten. Denn er spricht: „Indem er säete, fiel etliches an den Weg;“ und ferner: „und etliches fiel auf den Fels;“ ferner: „und etliches fiel mitten unter die Dornen;“ und endlich: „etliches fiel auf ein gutes Land.“

— Die drei ersten Arten drücken uns aus die Hindernissen, welche der Kraft des göttlichen Wortes gegeben werden, daß sie sich nicht äußere, obgleich das Wort Gottes, als ein Saame, ausgestreut wird.

Die erste Art ist derer, die am Wege sind. Was damit gemeint sei, erklärt unser Heiland, wenn er spricht: „die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.“ So wird nun damit von unserm Heiland dieses gemeint, daß, wenn der Saame des göttlichen Wortes ausgestreuet werde unter den Menschen, sich einige finden, die mit zugegen sind, wenn dieser Saame ausgestreut wird, auf welche das Wort Gottes gleichsam mit hingeworfen wird; die mit ihren Sinnen so auswärts gekehrt sind, wie der Weg außen vor dem Acker liegt: aber ihr Herz gar nicht in Gott, gar nicht in die Ewigkeit, nicht zur Sorge für ihr ewiges Heil gerichtet haben, sondern sind mit allen ihren Sinnen und mit allen Kräften ihrer Seele in diese Welt gekehrt. Weil denn nun solche Menschen mehr zufälliger Weise dabei sind, wenn der Saame des Wortes Gottes ausgestreut wird, als daß sie mit dem Zweck dazu kommen sollten, daß sie das Wort Gottes hören möchten und dadurch zu ihrer Seeligkeit erbauet werden: so ist's kein Wunder, daß das Wort Gottes an ihnen auch seine Kraft nicht beweiset, wie es etwa zufällig ist, wenn ein Säemann ausgeht, seinen Saamen zu säen, daß irgend, indem er mit der Hand herausfährt, und den Saamen austreuet, die Körnlein auf den Weg fallen, indem der Weg zufällig an der Seite ist: so, sage ich, verwundert sich da nie-

mand, daß das nicht aufgeht, darum daß der Weg nicht der Beschaffenheit ist, daß man die Frucht, welche dahin gefallen, davon erwarten könne. — Wenn nun die Menschen nur so zum Gehör des göttlichen Wortes kommen, weil sie von Kindheit auf gewohnt sind, daß man des Sonntags in die liebe Kirche geht, damit der Stand nicht leer stehe, und die Leute nicht fragen mögen, wo mag der und der sein, er ist heut nicht in der Kirche gewesen; — und sehen ihr Christenthum nur in dem äußerlichen Besuch des Gottesdienstes, kommen aber nicht mit dem Herzen, daß sie das Wort des ewigen Lebens haben mögen und sich dadurch gründlich erbauen: so sind sie gleich als ein solcher Weg, da zwar etwas hinfällt, wenn sie anders ihre Ohren nicht verstopft haben; aber sie haben keinen weiteren Sinn, als daß sie die Predigt mit anhören, daß sie gleichsam unserm Herrn Gott den Dienst thun, und so lange aushalten, bis es aus ist, daß es nachher heißen möge, sie wären in der lieben Kirche gewesen. Siehe, da darf man sich ja wohl nicht wundern, daß bei solchen Menschen das Wort Gottes keine Frucht und keine Kraft bringe, denn sie haben ja keine rechte Aufmerksamkeit. Sondern findet sich's, daß dieselbigen Menschen mehrentheils alle ihre Weltorgen, ihre Bauch=Sorgen, ihre Nahrungs=Sorgen mit in die Kirche nehmen, und wenn nun das Gemüth in diesen und jenen äußerlichen Dingen zerstreuet ist, wie können sie denn da eine rechte Aufmerksamkeit haben bei dem Gehör des göttlichen Wortes, da sie nicht einmal sich darum bemühen, daß sie vor allen Dingen möchten auf das Wort Gottes merken? — So wirkt denn nun Gottes Wort nicht auf eine solche Weise, daß, wenn nur der Schall desselben gehört wird, man es nur äußerlich mit seiner Gegenwart gleichsam verehrt; sondern es muß Aufmerksamkeit dabei sein, Herzen und Sinne müssen dabei sein, und müssen dasselbige als Gottes Wort anneh-

men, soll es anders seine Frucht und Kraft in dem Herzen beweisen. — Wenn ferner solche Menschen bloß bei dem äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel bleiben, gehen nicht weiter in sich, suchen nicht, daß ihre Herzen ein rechter Acker Gottes werden möge, sondern bleiben bei ihren alten Sünden-Begen, wollen dieselben nicht umackern lassen: da ist kein Wunder, daß Gottes Wort nicht kann zur Frucht kommen, gleichwie einer nimmermehr würde Frucht erwarten können von dem Saamen, der auf den Weg fällt, wenn der Weg nicht umgepflügt und zum Acker bereitet wird.

Unser lieber Heiland stellt uns ferner vor, was für Hinderungen an der Kraft des göttlichen Wortes sind, wenn Er die andere Art also beschreibt: „Etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.“ Dies erklärt Er, wenn Er sagt: „die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ — Unser Heiland will denn mit diesem Gleichniß so viel andeuten, daß es eine andere Art Menschen giebt, welche, wenn sie die göttliche Wahrheit hören, sich darüber freuen, auch wohl in solcher unreifen Freude ausbrechen und in Worten sich vernehmen lassen: sie hätten es ihr Lebelang so nicht gehört, wenn es ihnen eher möchte so gesagt sein, wollten sie sich schon zum lieben Gott bekehrt haben; rühmen und preisen wohl das Wort, das verkündigt wird: inzwischen aber merken sie nicht, daß dieses nur ein Mund-Geschwätz von dem Wort Gottes sei, und daß sie bei all' der unreifen Freude nicht Acht haben, ob auch ihr Herz geändert sei, ob auch in ihrem Herzen ein solcher Zustand sei, daß das Wort Gottes, welches sie so loben und preisen, könne Frucht bringen? Darum sagt der Text: „da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.“ Derselbige Saft ist das Del des

heiligen Geistes, welches in dem Herzen des Menschen sich finden muß, so das Wort seine rechte, lebendige Kraft und seine heilige Frucht darinnen darlegen soll. — Warum es aber nicht Saft hat, das deutet unser Heiland in der Auslegung damit an, daß Er spricht: „sie haben nicht Wurzel,“ das ist, sie sind in der Buße nicht gegründet; wollen gern das Evangelium annehmen; freuen sich, wenn man verkündigt, wie Gott die Menschen so lieb gewonnen, wie sie der Herr Jesus so selig machen, wie Er sie auf den Thron der Herrlichkeit setzen wolle. Des freuen sie sich wohl; aber sie wollen solch' Evangelium, solche Predigt des göttlichen Wortes gern annehmen, ohne daß sie vorher in die rechte Bußarbeit, ja in den rechten Bußkampf hineingehen; wollen in dem alten Weltwesen bleiben und denken, wenn sie es so äußerlich rühmen und ausposaunen, und sagen, was sie für herrliche Predigten haben, und dergleichen, damit sei es ausgerichtet. — Sehet, solche haben keine Wurzel! sie sind in keiner Erkenntniß der Sünden; haben nicht tief gegraben in der Erkenntniß ihres Elends und Sammers, nicht in Erkenntniß ihrer Dürftigkeit und Unwürdigkeit; sind nicht in wahrer Zerknirschung des Herzens gegründet. Daher weil das Kornlein nicht zu einer rechten Fäulniß kommen ist in der Buß=Angst und Arbeit, so kann es auch nicht recht über sich schießen, denn es hat keinen rechten Saft. Wenn aber der Mensch in der Buße recht kämpft, und Gott da um den heiligen Geist bittet, so bekommt er in der Buße die Wurzel und erlangt den Saft, nemlich den heiligen Geist, in seinem Herzen, und der bringt in ihm hervor die rechten Früchte der Gerechtigkeit, die Gott gefällig sind. — Es heißt um deswillen, daß sie verdorren, darum daß sie nicht Saft hatten; weil das steinerne, ungebrochene, unbüßfertige Herz immer darunter bleibt. So währt es wohl eine Zeitlang, wie unser Heiland sagt, daß solche Plau-

derer und Schwäger das bloße Wort davon haben, wie sie jetzt die Wahrheit bekennen, und was zum wahren Christenthum gehört; aber es währt nicht länger, als bis die Anfechtung angeht, bis sich Verfolgung um des Wortes willen erhebt. Darnach sind solche unnütze Schwäger gar verlegen mit dem, was sie gehört! Darnach sprechen sie: es weiß einer nicht, woran er sich halten soll; es ist ein so groß Elend, daß keine Einigkeit in der Christenheit ist; wenn gleich ein Mensch empfindet, daß er etwas Gutes hat, so weiß er nicht, wie er sich soll herausfinden. — Woher kommt solcher Zweifel? Weil sie keine Wurzel in der Buße haben und den Saft des heiligen Geistes nicht bei sich befinden. Sonst würden sie in der Anfechtung aushalten; nun aber, weil solche Menschen in keine Verleugnung in der wahren Herzens-Buße eingegangen sind, sondern haben ihr altes, hartes, ungebrochenes Herz behalten: weil dieselben sich nicht ernstlich entschlossen haben, sich selbst zu verleugnen und ihr Kreuz auf sich zu nehmen und darin dem Herrn Jesu nachzufolgen: weil niemals eine rechte, gründliche, göttliche Veränderung in ihrem Herzen ist vorgegangen, daß sie nicht sagen können, Gott hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen: — so währt es nicht länger, bis die Sonne ein wenig heiß scheint; ich meine, bis Anfechtungen und Verfolgungen um des Wortes willen sich erheben. Darnach fallen solche selbstgewachsene Heilige hin; darum, weil sie keine rechte Herzens-Buße gethan haben, so werden sie, wie Spreu vom Winde, zerstreut.

Unser Heiland zeigt uns noch die dritte Art an: „Etwas fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es.“ Was für Verhinderungen der Kraft des Wortes Gottes Er hierdurch wolle andeuten, lehrt Er selbst in der Erklärung, da Er sagt: „Das unter

die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht." So will nun unser Heiland hiemit so viel sagen: es seien einige Menschen, da scheine das Wort Gottes gar nahe zu seiner Frucht gekommen. Nehmlich, da es bei den ersten Gattungen gar nicht einmal ins Herz geht, sondern bleibt nur so oben liegen, daß es der Teufel bald kann wieder hinweg holen: so scheinen nun Andere näher zu kommen; nemlich es geht in ihnen hervor, sie zeigen diese und jene Früchte, sie legen diese und jene Dinge ab, welche man ihnen bezeugt hat, daß sie nicht bestehen können mit dem göttlichen Wort und mit der Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Da sollte man denken, daß Gottes Wort zu seiner rechten Frucht käme; unser Heiland aber zeigt, daß es auch diese nicht sind, da es seine gehörige Frucht darlege, darum, daß dieselben, ob sie es schon hören, darnach hingehen und ihren Wandel immer fortführen unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens. Da hat unser Heiland drei große Hinderungen mit klaren Worten ausgedrückt: daß nemlich die Menschen, wenn sie das Wort Gottes hören, denken, sie wollten doch die alten Sorgen, die schönen Früchtlein des Unglaubens, wie dort Rahel ihres Vaters Gözen, dabei haben; denken: es könne im menschlichen Leben so nicht sein, ein Mensch müsse doch Nahrung, Bauchsorgen und dergleichen haben. — Weil sie nun den Unflath nicht wollen aus dem Herzen herausreißen und dasselbe nicht davon reinigen lassen, daß sie diese Stachel, ob sie sie gleich Tag und Nacht martern und peinigen, so daß sie nicht ruhig davor schlafen können, dennoch nicht wollen herausziehen lassen: so kann denn Gottes Wort keine Frucht bei ihnen bringen. Denn weil sie muthwillig diesen Dornen-Saamen so bei sich hegen, und wollen sich davon nicht befreien lassen, sondern glau-

ben, es müsse so sein, der Mensch müsse sorgen und Sorge haben, vertheidigen es, und stärken sich, wenn sie zusammenkommen in ihrem christlichen Glauben (wie es ihrer Meinung nach heißt): so gehen denn die Sorgen immer mehr auf, kommen immer mehr zur Kraft, und der Teufel spottet solcher Leute, die Gottes Wort hören und sehen nicht, daß sein Saame noch so tief im Herzen ist. Weil man denn nun also den Teufels-Saamen in dem Herzen behält, und will dem Lehrer nicht glauben, daß er heraus müsse, wenn man anders soll ein seliges, rechtschaffenes Kind Gottes werden: so kann das Wort bei solchen Leuten keine Frucht tragen. — Andere stecken im Reichthum; denn so spricht unser Heiland: sie gehen hin, immer so fort, unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens. Nehmlich, weil sie etwa Gottes Wort haben, so denken sie nun wohl: es werde das Wort Gottes nichts weniger doch seine Frucht bei ihnen bringen! denn sie haben die Sorgen nicht, so daß sie sagen: die Menschen sollten das nicht thun, sie sollten nicht so sorgen; der liebe Gott will uns Alle versorgen. Sie merken aber nicht den Schalk, den sie im Nacken haben, daß sie dem äußerlichen Umstande nach, so lange ihr Reichthum da ist, und sie Boden und Keller voll haben, der Sorgen nicht bedürfen, wie die Andern, und daher können sie leicht Andere neben sich verachten. Ob nun jene gleich nicht recht thun, daß sie Sorgen im Herzen behalten, so sind doch diese gar unweise, daß sie nicht merken, daß ihr Betrug eben so groß ist, indem sie in der Liebe des Zeitlichen bleiben und heimlich ihr Vertrauen noch auf den Reichthum haben, auf ihr Hab' und Gut, und immer denken, was sie für Glauben an unsern Herrn Gott haben, weil sie den Mammon noch vor Augen sehen und die Hände ihnen gefüllet sind. Indem sie nun in der Liebe des Zeitlichen und in dem Vertrauen auf den Mammon beharren und ihr Herz von sol-

chem Götzendienste nicht frei wird; so kann Gottes Wort zu keiner Kraft bei ihnen kommen. Denn sie erkennen nicht den wahrhaftigen Reichthum, der da bestehet in dem wahrhaftigen Glauben an den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. — Andere aber, welche eben so überflüssig nicht haben, daß sie sagen, sie hätten ja wohl ihr Auskommen, aber sie könnten sich solches Ueberflusses nicht rühmen, gedenken denn: sie haben keine Sorgen, sie haben auch eben keinen Reichthum, bei ihnen werde Gottes Wort wohl anschlagen; sehen aber nicht, daß sie hängen bleiben an der Zärtlichkeit des Fleisches; wollen an keine Selbstverläugnung, und wollen nicht die Liebe zur Lust dieses Lebens, die Liebe zu den Wollüsten, zu der äußerlichen Gemächlichkeit und was derselben angenehm ist, fahren lassen, sondern bleiben auf ihrem eigenen faulen Grunde stehen, ohne Verleugnung ihrer selbst, und nehmen nicht das Kreuz auf sich, den Fußtapfen des Herrn nachzufolgen, treten in keine äußerliche Absagung desjenigen, was Fleisch und Blut behagt, und suchen nicht von Grund der Seele hindurch zu brechen, daß sie ihre Lust allein an Gott dem Herrn haben möchten, sondern sind vielmehr solche, welche die Wollust lieb haben mehr denn Gott den Herrn. Daher ist denn bei ihnen der Betrug eben so arg, daß, ob sie wohl sagen, sie hätten eben nicht Sorgen, hätten auch nicht die Liebe des Reichthums, noch das Vertrauen darauf: so stehen sie doch in keinem rechten Grunde der Verleugnung ihrer selbst, der Verleugnung der Lust dieser Welt und dieses zeitlichen Lebens. Und weil denn solches nicht bei ihnen ist, so wächst des Teufels Saame, der in ihnen ist, bei ihnen auf, und was ist es dann Wunder, daß Gottes Wort keine Frucht und Kraft bringen kann; sondern, wie unser Heiland sagt, daß sie ersticken, was Er nicht vom Saamen allein sagt, sondern von denjenigen Menschen, die des Teufels

Sudas und Whitophel sind, welchen er den Strick an den Hals wirft, daß er sie erwürge und um ihr Heil bringe, ob er sie gleich hier erst martert und plagt mit den Sorgen der Nahrung, oder, wenn sie reich sind, mit Processen und andern Beschwerlichkeiten, die sie von ihrem Reichthum bekommen; oder, wenn sie meinen, daß sie keines von diesen haben, so plagt er sie damit, daß es ihnen doch nicht immer nach der Lust ihres Herzens geht, und sie immer in Murren und Mißvergnügen, in Unruhe und Neid sind. Ob sie gleich, wie ich sage, des Teufels Märtyrer sind, so erwürgt er sie doch endlich ganz und gar, daß, ob sie gleich nun lange das Wort Gottes gehört haben, sie doch nimmer zur rechten Kraft, zur rechten Freudigkeit in ihrem Gebet vor Gott kommen; sondern er zieht ihnen durch den Strick der Sorge, und des Reichthums, und der Wollust dieses Lebens gleichsam den Hals immer enger zu, daß sie die Freudigkeit zu Gott dem Herrn immer mehr und mehr verlieren, bis endlich der Glaube gar erloschen ist, und sie in die Verzweiflung gestürzt werden in ihrem verdammten Unglauben, welcher je mehr und mehr genährt worden ist in ihren Sorgen und in der Liebe des Reichthums und der Wollust. — Sehet, das sind denn die Hinderungen, welche unser Heiland in diesen drei Arten vorstellt.

2.

Es ist aber noch zum andern zu erwägen, wie denn aber die Kraft des Wortes erlangt werde? — Das stellt uns unser Heiland vor in der vierten Art des Ackers, welcher eigentlich der Acker unsers Herrn Gottes, der gute und geseegnete Acker, das rechte gelobte Land unsers Gottes ist, in welchem Milch und Honig der göttlichen Gnade und der Kraft seines heiligen Geistes fließt. „Etliches,“ heißt es, „fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und

trug hundertfältige Frucht." Das erklärt unser Heiland und spricht: „Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ Es will unser Heiland mit diesem Gleichniß so viel lehren, daß vor allen Dingen der Acker des Herzens müsse recht bereitet sein, wenn sein Saame, das ist das Evangelium, in unserm Herzen die Frucht der Seeligkeit bringen soll.

Wie geschieht aber das? Wie wird der Acker unsers lieben Gottes zubereitet? Das sehen wir an einem äußerlichen und natürlichen Acker. Es ist ein jeder Ackermann wohl so verständig, daß, wenn er ein Stück Feldes hat, er nicht gleich hinaus geht und einen Sack voll Korn in dasselbe ausschüttet; er würde von Allen und Jedem für einen Thoren geachtet werden, so er dann eine Frucht davon zur Zeit der Erndte wollte erwarten. Sondern, wenn einer ein Stück Landes hat, und er siehet, daß zum Theil der Weg darüber hingehet und es mit den Füßen zertreten wird, zum Theil hie und da Steine auf dem Acker liegen, oder doch hie und da hervorstehen, daß er wohl sehen kann, daß da Felsen und kein rechter Grund ist, oder er siehet, daß hie und da Disteln und Dornen stehen: was thut er? Das darf ich nicht sagen, denn es ist ein jeglicher Mensch so klug. Wenn er will, daß der Acker ihm Frucht tragen soll, so muß er ihn umhacken und umpflügen, daß er nicht mehr zu einem Wege gebraucht werde; muß die Steine herauswerfen, damit er einen rechten Grund habe, wo der Saame zur Frucht kommen könne; muß die Disteln und Dornen ausreißen, daß der Acker davon gereinigt werde. Wenn er nun also den Acker wohl gereinigt und gepflügt, wenn er ihn auf alle Weise bereitet hat, so siehet er wohl noch zu, ob er auch seine rechte Fettäigkeit habe, daß er könne seinen Saamen zur rechten Frucht bringen; wie das Ackerleute werden besser wissen, als ich es ihnen

vorsagen kann. — Nun wohl! so muß der Mensch auch mit seinem Herzen umgehen! Dazu hat Gott der Herr sein Gesetz gegeben. Dies ist gleichsam Hacke und Pflug; das muß der Mensch ansetzen, und muß seines Herzens nicht schonen. Warum? Denn so finden wir unser Herz, wie es von Natur ist. Erstlich gehen hin und her Wege darüber, Wege der alten sündlichen Gewohnheiten, Wege der Welt, welche sie mit ihren Verführungen bei dem Menschen wohl schon gebahnt hat; ja, auch Wege des Teufels; und man mag wohl sagen, daß manches Menschen Herz gleichsam ein Paß ist, da er aus- und eingehen mag, mag darinnen Zorn, Rachgier, Hoffart, schändliche Lust, Ehebruch, Hurerei, und was er sonst will, wirken. Oder es ist des Menschen Herz beschaffen, wie ein felsiger Acker; es ist da Alles hart, es ist Alles steinig, wie denn Gott der Herr auch über das steinigte Herz klagt, daß er es hinwegnehmen müsse. Sa, es ist auch des Menschen Herz wie Disteln und Dornen, nachdem der Satan sein Unkraut hinein gesäet hat; so wächst auch nichts anderes, so ist der Mensch wie ein verfluchtes Land, das nur Disteln und Dornen trägt: Sorge der Nahrung, Liebe der Welt, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben und dergleichen. — Sehet, ein solcher Schand- und Teufels-Acker ist das Herz des Menschen von Natur, und da ist kein Mensch, der von Natur anders wär.

Wie soll aber dem Menschen geholfen werden? Da muß der Mensch an ein Hacken, an ein Pflügen, an ein Bedingen dieses Ackers seines Herzens; das ist da vonnöthen. So wenig nun der Ackersmann Barmherzigkeit und Mitleiden hat gegen den Acker und spricht: der arme Acker! soll ich ihn so zerschneiden mit dem Pfluge, und dergleichen; sondern geht mit Lust und Freude daran, gräbt ihn um, pflügt ihn und macht es, so gut er kann, daß der

Acker rein werde, und düngt ihn aufs Beste: so muß der Mensch auch mit Lust und Freude an sein Herz gehen, und ob es ihm gleich wehe thut, wenn das Gesetz seinen Pflug ins Herze hineinsetzet, und ihm anzeigt: da hast du Böses gethan, da hast du böse Begierden, da hast du böse Worte geführt, da hast du dich gegen Gott versündigt, so hofärtig bist du, so zornig, so rachgierig, so bist du in diesem und jenem Zustande, darin du Gott nicht gefallen kannst, sondern bist wie ein verfluchter Acker vor unserm Herrn Gott: Und ob ihm das scheint wehe zu thun: so muß sich der Mensch davor nicht fürchten, denn es ist eine heftige Arbeit, die an dem Herzen vorgeht. So muß es nachher zubereitet werden, und muß der Mensch sich davor nicht scheuen, nicht denken, noch sagen: wenn ich in die Predigt komme, so schneidet mir's in's Herz hinein und wird mir darnach so angst, und denkt, er möchte gar zu tiefsinnig darüber werden, und bleibt dann gar davon. So muß der Mensch nicht gesinnet sein; sondern da geschieht Gottes Acker recht, da geht Gottes Arbeit an, der pflügt ihm sein Herz, zeigt ihm durchs Wort, wie die alten Sünden-Wege nicht ferner müssen gebahnt bleiben, sondern wie sie müssen umgegraben, umgerissen werden; es werden ihm da die Dornen und Disteln ausgezogen. Der Mensch muß es aber nicht ankommen lassen auf den Lehrer allein, daß der es ihm sagt, sondern wie der Ackermann selbst muß die Hand anlegen, so muß auch ein jeglicher Zuhörer selbst daran gehen, sein Herz untersuchen, sein Elend recht erkennen, auf seine Kniee fallen und den lieben Gott bitten, daß Er ihm wahre Herzensbuße gebe und einen Muth, sich vor dem Kampfe der Buße keineswegs zu scheuen. So wird dann auch der Acker des Herzens zubereitet, daß es unserm Herrn Gott gefällig ist. Und darin beweist das Wort Gottes auch seine Kraft, nemlich das Wort des Gesetzes, welches zwar dem Menschen nicht

das Leben und die ewige Seligkeit geben kann: aber dazu ist es gegeben, daß der Mensch sein Elend erkenne, daß es den Menschen tödte, das ist: daß es den Acker zubereite, auf daß nachher der Mensch als ein zubereiteter Acker da stehe, der seine Furchen vor Gott dem Herrn ausbreitet, daß, wenn man ein solch zerbrochenes, zerschlagenes, zerknirschetes, ein solch wohl umgearbeitetes Herz vor sich hat, welches sein Sündenelend erkannt, welches seinen bisherigen jammervollen Zustand beweint hat: wenn man ein solch Herz vor sich hat, daß da der Saame des Evangelii, die unaussprechliche Liebe Gottes zu der Menschen Seligkeit könne ausgebreitet und ausgestreut werden, könne ins Herz hineingesenkt werden in dem Worte der Wahrheit. Sehet, wo dieses also geschieht, da kann man eine rechte Kraft des Wortes Gottes erhalten; und wo nun der Saame des Wortes Gottes in einem solchen Herzen aufgenommen wird: so wird der Mensch durch das Evangelium recht neugeboren werden, so bekommt er eine recht göttliche Kraft in seine Seele, und erfährt, daß es sei das lebendige Wort Gottes, welches Gott in sein Herz gesenkt hat; siehet, wie das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Röm. 1. Und da ist denn ein solcher Mensch vornehmlich beflissen, daß er nun auch den Saamen des göttlichen Wortes behalten möge in seinem Herzen. Wie man nemlich, wenn der Saame erst recht auf den Grund hinunter gestreut worden ist, nun auch mit der Egge darüber kommt, damit er mit dem Erdreich bedeckt werde und also könne zu seiner rechten Wurzelung kommen: so, sage ich, ist es auch mit dem Menschen, der in ein feines, gutes, gesegnetes Land seines Herzens den Saamen des Evangelii einschleift. Da sagt unser Heiland: „sie behalten es in einem feinen, guten Herzen;“ sind nicht unnütze Schwäger, die nur die Predigten rühmen und doch nicht darnach thun; sondern sie bringen inwendig

in das Herz hinein; suchen, daß es in ihren Seelen möge die rechte Frucht beweisen, daß vornehmlich der innere Mensch möge dadurch erweckt, gestärkt und erbauet werden. So beweisen sie denn auch die Geduld. Indem nemlich der Mensch das Wort so in seinem Herzen bewahrt, und wenn er gleich die rechte Frucht davon in seiner Seele sucht: so, sage ich, bringt es doch gar bald allerhand Widerwärtigkeit, und zwar nicht allein äußerlich, sondern es bringt auch innerliche Anfechtung, daß der Mensch mit äußerlichen und innerlichen Anfechtungen zu kämpfen hat. Und wie es scheint bei dem Saamen: wenn der da in der Erde liegt, und es wollte der Ackermann kommen und zusehen, wie es mit seinem Saamen ablaufen werde, und sieht, daß die Körnlein faul sind, so würde er, wenn er sonst nicht wüßte, wie es herginge, denken: o daß ich meinen Saamen auf dem Boden behalten hätte: so kommt es dem Menschen auch vor, daß, wenn der Saame des Wortes Gottes in sein Herz gestreut ist und er ihn in seinem Herzen zu bewahren sucht, es wohl am aller schlimmsten mit ihm zu werden scheint, als wolle da keine Frucht darauf folgen, kein Glaube, keine Liebe, keine Hoffnung des ewigen Lebens daraus erwachsen. Es dünkt ihm wohl, er sei nie elender gewesen; da er den Saamen noch auf dem Boden gehabt, nemlich im Gedächtniß das Wort Gottes herum getragen, da habe er sich können daran erfreuen, daß er so viel Sprüche gehabt, und sich habe so reichlich damit trösten können. Da sei er gewesen gleichsam wie ein reicher Korn-Bauer, der Alles voll habe, und sein Korn fast nicht zu lassen wisse. Aber nun, da er meint, er wolle es besser zu Herzen nehmen, nun wolle es sich gar nicht zeigen, nun scheine es, als wenn es am meisten unkomme und vergeblich sei.

Da, sage ich, hat nun der Mensch in der Geduld auszuhalten. Darum sagt unser Heiland nicht allein, daß

sie es in einem feinen, guten Herzen bewahren; sondern daß sie auch in Geduld Frucht bringen. Wie denn der Saame in der Erde viel austehen muß, sonderlich wenn wir das Getreide bedenken, welches den Winter über sich ergehen lassen muß, ja wie der Saame muß allerlei Wetter über sich ergehen lassen, dennoch zur rechten Zeit seine Frucht hervorkommt, und ein verständiger Ackersmann sich das nicht zuwider sein läßt, ob es gleich manchmal scheint, daß seine Hoffnung umsonst sei: so sind auch diejenigen beschaffen, welche in einem feinen, guten Herzen das Wort Gottes aufnehmen. Nehmlich, sie bewahren es in Geduld und lassen allerlei Wetter über sich gehen; es mag ihnen süß oder sauer durch die Augen gehen, es mag ihnen allerlei Sturm innerlich und äußerlich begegnen: so kehren sie sich daran nicht, sondern sehen auf das Wort, das ihnen verkündigt ist. Das haben sie in ihrem Herzen, das bewegen sie in ihrem Gemüth, das lassen sie immer tiefer unter sich wurzeln, und indem sie also eingewurzelt werden in Christo Jesu, empfangen sie den rechten Saft aus ihm: den heiligen Geist. So tritt derselbe Lebenssaft in sie, daß, ob sie gleich anfänglich so viel ausgestanden, sie nun empfinden, wie so lieblich die Hoffnung des Lebens in ihnen hervorleuchtet, wie ihnen nun der Herr Jesus so angenehm wird in ihrem Herzen. — Und wenn sie nun meinen, der Saft sei nunmehr da, sie fänden die Kraft, so gehen wohl noch andere Trübsale darüber. Und da es erstlich so grün gewesen, meinen sie, sie wären in der Dürre, und siehe! da geht es am allermeisten zur Reife. Denn je größer die Hitze wird, je mehr bringt sie zur Reife, das ist: je größer Kreuz und Trübsal und Anfechtung da ist, je mehr Verfolgung entsteht, je näher ist die Erndtzeit, daß die reife Frucht werde in die Scheuern Gottes eingesammelt.

Und sehet, das ist denn der rechte Weg, daß man nehmlich bis an's Ende beharre; an welchem es allen Vorhergehenden gefehlt, daß sie nehmlich nicht bis an's Ende trugen, sondern Alle vor der Zeit wiederum hinfielen. Denn das ist der Weg, zu der Kraft des göttlichen Wortes zu gelangen, daß der Mensch in Geduld Frucht bringt, nachdem er den unvergänglichen Saamen des Wortes Gottes in einem guten Herzen behalten und bewahrt hat.

Nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn! dieses ist es denn, was zu diesem Mal hat sollen vorgebracht werden von der Kraft des Wortes Gottes, und zwar, wodurch dieselbe gehindert, und wie sie erlangt werde. Es ist denn auch wohl vonnöthen, daß eine Application oder Zueignung geschehe auf euch, die ihr solches Wort anjetzt gehört habt. — Es ist euch etwa nicht unbekannt, oder zum Theil erinnerlich, wie ich nun vor eif*) Jahren zum ersten Mal das Wort der Wahrheit verkündiget und wie mit der Verkündigung des Leidens Christi der Anfang des Kampfs und der Arbeit, so unter euch hat übernommen werden sollen, gemacht worden ist. Nun, in diesen verflossenen eif Jahren ist euch denn das Wort des Herrn, wie vom Anfange, also bis auf diese Stunde verkündigt, und ihr seid des Zeugen, daß keine Veränderung darinnen vorgegangen; sondern, wie es euch vom Anfange verkündigt worden, so stehe ich noch vor euerm Angesicht an dem heutigen Tage, und verkündige euch in eben derselben Lauterkeit die göttliche Wahrheit, und in eben derselben Gnade unsers Herrn Jesu Christi und in der Kraft des heiligen Geistes das Wort des ewigen Lebens zu euerm Heil und eurer Seeligkeit. Und wie das Wort der Buße und des

*) Anm. Am Sonntage Septuagesimä 1592 hat A. H. Franke die Probepredigt, und am Sonntage Quinquagesimä die Antrittspredigt, über 1 Korinth. 2, 12., gehalten.

Glaubens ist mit einander verknüpft worden: also ist es auch bis auf diese Stunde mit einander verbunden. Des seid ihr Zeugen und findet es in eurem Gewissen, daß das selbige Wort der Wahrheit unter euch gewesen wie der Saame, davon unser Herr Jesus Christus in diesem Evangelio ein Gleichniß gegeben hat. Es hat auch unter euch vielerlei Acker gefunden. Es hat gefunden einen Weg, nemlich einen Acker des Herzens, der in alten sündlichen Gewohnheiten geblieben, seine Sinnen auswärts in dieses Leben, in diese Welt gekehrt, und sich um sein Heil und Seeligkeit wenig oder gar nicht bekümmert hat. Was dürft ihr euch denn wundern, daß bei so Vielen von dem Worte Gottes, das euch in diesen eilf Jahren verkündigt ist, noch keine Frucht erfolgt? Der weigige Acker ist ja allerdings bei Vielen Schuld daran, daß man so lange in diesem Zustande verharren wollen. — Andere sind bei der Härte ihres Herzens geblieben, haben an keinen Kampf der Buße gewollt, sondern ungeachtet, daß ihnen Gottes Wort vor die Stirn gesagt und in ihre Herzen gelegt ist: haben sie doch ihre Stirn härter gemacht, als einen Diamant, und ihre Herzen fester, denn ein Fels, also, daß das Wort des Herrn, durch ihre eigene Schuld, bei ihnen nicht hat zu einiger Wurzel gelangen mögen. Daher sie denn auch den rechten Saft des Lebens, den heiligen Geist, nicht empfangen haben, weil sie sich der Arbeit und des Kampfes der Buße geweigert. Was ist es denn Wunder, daß auch bei solchen das Wort Gottes seine Frucht und Kraft nicht bewiesen hat? — Andere haben sich zwar dünken lassen, daß sie das Wort Gottes annahmen und ihre Freude daran hätten, auch in ihrem Herzen behielten und wollten zur Frucht gedeihen lassen: haben sich aber davor nicht gehütet, daß sie die Sorgen der Nahrung in ihrem Herzen nicht dabei gehabt, daß sie die Liebe des zeitlichen Gewinnes, Wollust, Gesellschaft und andere

Dinge, so zu der Liebe der Welt gehören, nicht haben verleugnen wollen. Was ist es denn Wunder, daß Viele angefangen, welche wieder erstickt worden sind, welche keine Freudigkeit haben behalten, ihren Mund aufzuthun, ihr Herz vor dem lebendigen Gott auszuschütten und seiner Gnade und Kraft zur Vollendung von ihm zu gewarten? — Wir mögen aber auch nicht leugnen, daß nicht auch der vierte Theil sollte gefunden sein, obwohl, wie es nur der vierte Theil ist, also der wenigste. O! daß unter euch der vierte Theil sein möchte, darob sich unsere Seele freuet, und dem Herrn unserm Gott danken würde! welche als ein gelobtes Land des Herrn haben das Wort des Herrn angenommen in einem feinen guten Herzen, und haben es in demselbigen bewahrt und Frucht getragen in Geduld! Diese sind dann — es ist mein Herz und mein Sinn — diese sind unsere Freude und unser Trost der Hoffnung vor dem Angesicht unsers Herrn und Heilands Jesu Christi! Diese sind die Stärkung gewesen auch an meiner Seite in diesen vergangenen elf Jahren, daß man die Last des Amtes mit Freuden vor dem Angesicht des Herrn getragen, und mancherlei Angemach und Trübsal dabei ausgestanden hat! —

Nun, Geliebte in dem Herrn! es ist mein Herz und mein Sinn, und innige, aufrichtige Meinung vor dem Angesicht des Vaters, in dem Amte, so mir an euern Seelen anvertraut ist, fortzufahren. Es ist auch dieses die Ursache, warum ich solches anjezt vorgebracht: nemlich, so irgend noch in einigen Herzen ein Mißverstand, oder einige Widrigkeit oder Härteigkeit sollte übrig gelassen sein von den elf Jahren her, da ich unter euch aus- und eingegangen: daß ihr doch nun an diesem Tage, da wir das zwölfte Jahr mit euch antreten, oder vielmehr es schon bereits vor acht Tagen angefangen haben, daß ihr denn solches aus euerm Herzen mögt fahren lassen und erkennen,

daß man es treulich mit euern Seelen meint, und daß bis auf den heutigen Tag, was irgend ist vorgenommen worden, der Gemeine zu keinem Schaden, sondern vielmehr zu großem Nutzen gereicht sei durch den Segen des lebendigen Gottes. So erkennet doch solches, meine Lieben! Nicht sagen wir dies, daß wir beehrten von euch äußerlich geehrt, äußerlich gepflegt und gewartet zu werden, sondern um eurer Seelen Heiles und Bestes willen. Und wie wir euch herzlich lieben in Christo Jesu, und euer Heil und eure Wohlfahrt suchen: so laßt denn auch eure Liebe zu uns gerichtet sein, und nehmt doch an unsere Arbeit, die an euch geschieht zu euerm Besten. — Wenn wir denn nun irgend den scharfen Pflug des Gesetzes ansehen müssen: laßt euch doch solches nicht zuwider sein, schneidet es gleich in eure Herzen und thut es euch gleich ein wenig wehe! Wenn man euch bei euerm unbusfertigen Wesen nach euerm Willen nicht willfahren will, und euch die Wahrheit ins Herz hineinsagt: so geschieht es ja nicht aus einem feindseligen Gemüthe, sondern es ist vielmehr eine Wirkung der Liebe gegen euch, wodurch man eure Seelen zu einem Ackerwerke Gottes zuzubereiten sucht. —

Meine Lieben! ich meine ja, ihr sollt doch endlich erkennen, daß man in der Liebe Jesu Christi zu euch kommt und in der Kraft derselben. Erkennt ihr es aber, so macht doch eure Seelen keusch in der Wahrheit! und wie ihr bisher habt Trägheit bewiesen, zu erscheinen, wenn das Wort der Wahrheit verkündigt wird: so laßt es doch nicht mehr also sein, sondern seid begierig danach. Denn ihr habt es ja so hoch vonnöthen, daß eure Seelen noch müssen erbaut, erweckt, und gestärkt werden. Es ist zwar manchem keine Ehre, doch ist es die Wahrheit, daß manche so unwissend sind, und so wenig Nutzen aus den unzähligen Predigten geschöpft haben, daß sie noch bedürfen, die ersten Buchstaben der göttlichen Wahrheit gelehrt zu wer-

den. — Ach, so entzieht euch doch dessen nicht, sondern bringt es ein; erneuert euch an dem heutigen Tage, faßt einen neuen Muth, hinfort besser auf eurer Seelen Heil und Wohlfahrt Acht zu haben, als bis anher geschehen ist. Und diejenigen, welchen nun durch die Gnade des Herrn und den Dienst und Amt des Geistes das Herz ist aufgethan, Acht zu haben auf das, was geredet ist, und sind gläubig worden: die sollen denn so viel weniger das Wort der Wahrheit gering achten; sondern, wie Christus sagt, wer Ohren hat zu hören, der höre. Wenn man erst Ohren bekommen hat zu hören, da geht es denn erst recht an; da kann man erst die Frucht davon haben und die rechte Kraft, da muß man am willigsten sein, zu hören. Die sollen denn nun auch, als die Krone und Wonne ihrer Lehrer, am fleißigsten sein, und am meisten suchen, dasjenige, was sie so viel Mal gehört, in desto größere Kraft in ihrem Herzen zu verwandeln, und in Werk und Wort äußerlich in aller Lauterkeit und Wahrheit auszubreiten, auf daß dreißig = sechzig = und hundertfältige Frucht des Wortes Gottes an ihnen erfunden werde. Ja, es haben gewiß diejenigen, welche Gottes Wort so in einem guten Herzen bewahren und in Geduld Frucht bringen, den großen Trost, welchen dort (Luc. 22, 28.) unser Heiland seinen Jüngern giebt, da er sagt: „Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen; und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat.“ So haben auch diejenigen, welche das Wort Gottes annehmen, in ihrem Herzen bewahren, und tragen Frucht in Geduld, welche allerlei Anfechtungen innerlich und äußerlich aushalten, sich immer mehr in dem Worte, welches vorher an ihrem Herzen gesegnet worden, erwecken und sich durch dasselbige stärken: die haben gewiß nichts Anderes zu erwarten, als das, was unser Heiland sagt, nemlich daß sie hundertfältige Frucht tragen werden.

Darum, ihr Geseegneten des Herrn! die ihr bisher das Wort angenommen habt in einem feinen, guten Herzen; die ihr bisher die Arbeit, die an euern Seelen geschehen ist, erkannt habt und dankbar gewesen seid, die ihr bisher in aller Anfechtung ausgehalten und eure Ohren nicht abgewandt habt zu hören, sondern vielmehr gesucht, euch um das Wort der Wahrheit zu bekümmern, und eine heilige Frucht derselben darzulegen: ermuntert euch und stärkt euch, und nehmt den großen und herrlichen Trost, welchen euch unser Heiland gegeben, an, nemlich daß es nicht immerdar in innerlicher und äußerlicher Anfechtung bestehen werde. Ihr harret darin eine kleine Zeit der Erndte, welche gewiß nicht ausbleiben wird, sondern mit Freuden werdet ihr kommen und eure Garben bringen. Ps. 126. Dahin laßt eure Hoffnung gerichtet sein! Darum umgürtet eure Lenden und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi! Amen.
